

# Standpunkt

ZEITSCHRIFT DES EVANGELISCHEN BUNDES IN ÖSTERREICH

# AB

Feindbilder – ■

verzerrte Menschenbilder

HEFT 221/2015





Liebe Mitglieder und Freunde des Evangelischen Bundes,

wir wünschen uns in diesen Tagen zum neuen Jahr Gesundheit und Frieden, Erfolg und Glück. Wenn all diese Wünsche Wahrheit würden, gäbe es nur mehr glückliche, ausgeglichene Menschen auf Erden. Doch Glück zu haben, glücklich zu sein, mit sich und der Welt im Einklang zu sein, bedeutet ja nicht, keine Probleme oder Schwierigkeiten mehr zu haben, sondern zu wissen und darauf vertrauen zu können, dass wir in allen Lebenslagen Gott an unserer Seite haben. Oder einfach bei Gott aufgefangen zu sein, wie es die Jahreslosung für 2016 aus dem Jesajabuch formuliert: „Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ (Jes 66,13) Gott zeigt seine stark mütterliche Seite. Er gibt Vertrauen. Und wie für die Menschen damals hat dieser Trost Gottes auch für uns eine Bedeutung. Nicht die möglichen Katastrophen und Unglücksfälle, nicht die Krankheiten und Unwägbarkeiten des kommenden Jahres sollen uns bestimmen, sondern Gott – gegenwärtig und tröstend.

Das vorliegende Heft dokumentiert einen Vortrag der Jahrestagung der Evangelischen Bünde Kurhessen-Waldeck, Hessen-Nassau und Österreich, die im März 2015 zum Thema „Ins Bild setzen – wie Bilder leiten und verleiten“ in Imshausen (Deutschland) stattfand. Unser Vorstandsmitglied Militärsuperintendent DDr. Karl-Reinhart Trauner untersucht in seinem Beitrag „Feindbilder – verzerrte Menschenbilder“ das Wesen eines Freund-Feind-Denkens und dessen Auswirkungen. Nachrichten aus dem In- und Ausland geben wieder einen Einblick in die kirchlichen und ökumenischen Entwicklungen der letzten Monate.

Im Namen des Vorstands wünsche ich Ihnen viele Begegnungen mit dem tröstenden Gott,

Ihre

Obfrau Pfarrerin Dr. Birgit Lusche

# Inhaltsverzeichnis

Feindbilder – verzerrte Menschenbilder ..... 3  
*von Karl-Reinhard Traumer*

## *Nachrichten über den Protestantismus aus aller Welt*

Österreich..... 18  
Ausland ..... 27

Medieninhaber und Herausgeber: Evangelischer Bund in Österreich; Redaktion: Pfarrerin Dr. Birgit Lusche; alle: 1030 Wien, Ungargasse 9, Tel. 01/712 54 61. Hersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich. Verlags- und Herstellungsort: Wien. Erscheint in der Regel viermal im Jahr. Preis pro Heft € 3,-; Jahresabonnement € 10,-; für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten. IBAN: AT13 3200 0000 0747 5445, BIC: RLNWATWW, Evangelischer Bund in Österreich.

„Standpunkt“ bringt Aufsätze zu konfessionskundlichen Fragen und Nachrichten aus dem Protestantismus in aller Welt und der Ökumene, das Martin-Luther-Heft Ergebnisse der Lutherforschung.

Der Evangelische Bund in Österreich ist ein freier Zusammenschluss verantwortungsbewusster evangelischer Christinnen und Christen. Obfrau: Pfarrerin Dr. Birgit Lusche

# Feindbilder – verzerrte Menschenbilder

*von Karl-Reinhard Traumer*

*Der Pater: Ihr seid Menschenfresser Ihr Neuseeländer.  
Neuseeländer: Und ihr seid Gottesfresser ihr Pfaffen.  
(Georg Christoph Lichtenberg<sup>1</sup>)*

In der heutigen Diskussion wird das Thema „Freund – Feind“ in verschiedenen Facetten in erster Linie in Bezug auf den Islam verwendet.<sup>2</sup> Der vorliegende Beitrag will sich nicht gezielt in diesem Bereich einbringen, sondern thematisiert das Wesen eines Freund-Feind-Denkens und dessen Auswirkungen. Die angeführten Beispiele können bestenfalls schlaglichtartige Eindrücke und kein vollständiges Bild vermitteln.

## Die Begriffe

Im Grimm'schen Wörterbuch wird „Freund“ als „ein guter, bester, lieber, trauter, theurer, treuer, alter, werther, rechter, bewährter, wahrer freund, ein geneigter, gleichgestimmter, gleichgesinnter, anhänglicher mann, der freud und leid mit uns theilt“ erklärt. Es gibt aber auch den „falschen, treulosen, verrätherischen freund“.<sup>3</sup>

- 
- 1 Georg Christoph *Lichtenberg*, Sudelbücher, Heft J, Nr. 926; zit. nach: Ders., Schriften und Briefe, hg. v. Wolfgang Promies, Bd. 1, Frankfurt/Main <sup>3</sup>1994, S. 782.
  - 2 Pars pro toto seien nur zwei Titel genannt: Feindbild Zuwanderer? Vorurteile und deren Überwindung, hg. v. Sir-Peter-Ustinov-Institut (Studienreihe Konfliktforschung, Bd. 24), Wien 2009; Jürgen *Todenböfer*, Feindbild Islam. Zehn Thesen gegen den Hass, München 2011.
  - 3 Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm [DWB], 16 Bde. (in 32 Tlbdn.), Leipzig 1854–1971; hier: II (1878), Sp. 162.

Der Begriff „Feind“ wird in Wörterbüchern oft umfassender beschrieben als „Freund“. Adelungs Wörterbuch unterstreicht die Verbindung zwischen „feind sein“ und hassen. Feinde sind nicht nur „Personen, welche im Kriege öffentliche Gewalthätigkeiten gegen einander ausüben“, sondern ein Feind ist „in weiterer Bedeutung, eine Person, welche eine andere Person oder Sache hasset, ihr zu schaden sucht. [...] Sie sind Feinde, sie hassen einander.“<sup>4</sup> Feindlich bedeutet „Haß empfindend, und diesen Haß durch die That beweisend“.<sup>5</sup> Hassen hat „die ursprüngliche bedeutung feindlich verfolgen“.<sup>6</sup>

Hass hat dabei einen „hohen Grad der Neigung“, diesen auch auszuleben.<sup>7</sup> „wir reden von einem bitteren, grimmen, wilden, herben, heissen, glühenden, unauslöschlichen, tödtlichen hasz.“<sup>8</sup> Zu Stereotypen stilisiert können Feindbilder den „Feind“ „bis hin zum prinzipiellen Bösen stilisieren und der Rechtfertigung von Gewalt, Tötung und Krieg dienen“.<sup>9</sup>

Die kurze Übersicht lässt Konturen eines Freund-Feind-Denkens erkennen, die im Folgenden in drei Bereichen abgehandelt werden sollen. Ein solches Denkmuster

- dominiert das Denken, es reduziert dieses aber auch;
- polarisiert, es ist ein binäres Denken („0“ oder „1“), Grautöne sind in einem Schwarz-Weiß-Muster nicht möglich, obwohl die normale Lebenserfahrung anderes lehrt; und
- ist nicht nur dominant, sondern bestimmt die gesamte Sicht, lässt keine andere Ebene mehr zu, d.h. totalisiert.

Den Abschluss des Beitrags bilden Hinweise zu einem Modell, wie ein Freund-Feind-Denken bewältigt werden kann.

## Reduktion

Der Begriff „Feind“ weist primär in die Situation des Krieges. Kriegsteilnehmer berichten immer wieder das, was der spätere Bundeswehr-General Gerd

---

4 Johann Christoph *Adelung*, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart ..., 4 Bde., Leipzig 1793–1801; hier: II (1796), Sp. 86.

5 *Adelung*, Wörterbuch II, Sp. 87.

6 DWB X (1877), Sp. 546.

7 *Adelung*, Wörterbuch II, Sp. 997.

8 DWB X (1877), Sp. 554.

9 Jürgen *Mohn*, Art. „Feind/Feindesliebe I.“ In: RGG<sup>4</sup> III (2000), Sp. 57.

Schmückle über seine Erfahrungen während des Zweiten Weltkrieges so ausdrückte: Fragen um die Legitimität des Handelns an der Front stellten sich für ihn nicht. „Für den Soldaten, der im klassischen Krieg kämpft, ist die Frage, ob er mordet oder tötet falsch gestellt. Denn der Mann an der Front lebt im Dauerzustand der Notwehr. Er tötet und wird getötet.“<sup>10</sup> Darauf reduziert sich in der existentiellen Bedrohung sein Denken.

In extremster Form fand eine Reduktion, teuflisch zum mörderischen Programm entwickelt, bei der Behandlung von KZ-Häftlingen statt; bewährte Mechanismen der Problembewältigung funktionieren hier nicht mehr. Der aus Wien stammende Psychiater und Psychologe Bruno Bettelheim, der in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald inhaftiert war, erinnert sich als ein Opfer dieser bewussten Reduzierung: „In dieser Situation werden wir sozusagen unseres ganzen Abwehrsystems beraubt, und wir werden soweit zurückgeworfen, daß wir [...] neue Einstellungen, Lebensweisen und Wertvorstellungen entwickeln müssen.“<sup>11</sup> Der Mensch wird zerstört, indem man ihn seiner Identität beraubt; er verliert seinen Namen und wird zur Nummer. Der Körper ist vogelfrei, Schutz-zonen existieren nicht mehr. Die bürgerliche Kleidung wird ihm abgenommen und durch ein unpersönliches Sträflingsgewand ersetzt. Privatsphäre gibt es nicht, frühere Erfolge zählen nicht mehr.<sup>12</sup> Wenn man in einem anderen nur und ausschließlich den Feind sieht, dann hat man ihn somit seines Mensch-Seins beraubt. Die vollkommene Entmenschlichung, wie sie z.B. in einem KZ erfolgte, lässt im anderen nicht einmal mehr den Feind zu.

Eine Entmenschlichung ist auch im Kriegsgeschehen feststellbar; sie bedeutet für den Handelnden eine pervertierte Form der „Freiheit“. Dieser Effekt war schon früher im Alltag des Krieges bei allen weitreichenden Waffen bemerkbar. Ein alter Militärspruch über die Artillerie lautet, dass sie weder Freund noch Feind kennt, sondern nur lohnende Ziele. Bei Raketen radikalisiert sich diese Herausforderung, weil sie z.T. ferngesteuert sind; noch mehr gilt dies bei kampffähigen Drohnen. Aber nicht die Waffen an sich stellen die entscheidende (ethische) Herausforderung dar, sondern die Menschen, die sie bedienen. Heute ähnelt der Einsatz von Waffen, die hunderte Kilometer entfernt zum Einsatz kommen – die Reichweite bspw. der Drohne X-47B der US-amerikanischen Firma Northrop

---

10 Gerd *Schmückle*, Krieger, Wehrmann, Söldner, Partisan. In: *Die Zeit* v. 17.2.1995.

11 Bruno *Bettelheim*, *Erziehung zum Überleben. Zur Psychologie der Extremsituation*, Stuttgart 1980, S. 20.

12 Vgl. Hans-Dieter *Bastian*, *Seelsorge in Extremsituationen*. In: *Kirche unter den Soldaten* (Beiträge aus der Evangelischen Militärseelsorge, Bd. I/95), Bonn 1995, S. 50–71, hier: v.a. 52ff.

Grumman wird mit rund 4000 Kilometern angegeben<sup>13</sup> –, oder von Kampfflugzeugen eher einem Computerspiel als einer Kampfsituation; mit weitreichenden psychologischen Konsequenzen, wie der US-amerikanische Militärpsychologe und Oberstleutnant i.R. Dave Grossman betont.<sup>14</sup>

Feindbilder finden sich auf den Schießscheiben mancher Armeen. Die oft als „Pappkameraden“ bezeichneten Scheiben der Schweizer Armee oder des Österreichischen Bundesheeres sind depersonalisiert, haben kein Gesicht und keine Identität. Bei vielen Armeen ist das jedoch anders, wie die Künstlerin Herlinde Koelbl bei einer Ausstellung „Targets (Ziele)“ in der Bonner Bundeskunsthalle im Herbst 2014 zeigte.<sup>15</sup>

Nicht nur die Artillerie kennt sprichwörtlich nur „lohnende Ziele“ und unterscheidet in ihrer Waffenwirkung nicht zwischen Freund und Feind, sondern das gilt auch für andere Waffen, wie bspw. Antipersonenminen. Darin liegt eine bedeutende Herausforderung angesichts der heutigen Kriegsführung. Im Vietnamkrieg starben 18 % der knapp 60.000 in Vietnam gefallenen US-Soldaten durch sog. Friendly Fire. Auch bei Desert Storm, dem alliierten Krieg gegen den Irak 1991, war beinahe ein Viertel aller Verluste der Koalition durch Friendly Fire verursacht.<sup>16</sup>

Zahlreiche Untersuchungen anlässlich des 100-Jahr-Gedenkjahres des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges haben deutlich gemacht, dass der Erste Weltkrieg auch ein Propagandakrieg mit dem Ziel war, u.a. „(1) mobilize hatred against the enemy; (2) convince the population of the justness of one’s own cause; [...]“<sup>17</sup> D.h. Propaganda wirkt janusköpfig in zwei Richtungen. Dass die durch Propaga-

---

13 Markus *Becker*, X-47B: Stealth-Kampfdrohne startet erstmals von Flugzeugträger. In: Spiegel v. 15.5.2013; online: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/x-47b-stealth-kampfdrohne-startet-von-flugzeugtraeger-a-899970.html> [Abfr. v. 24.1.2015].

14 Dave *Grossman*, On Killing, The Psychological Cost of Learning to Kill in War and Society, Boston, MA (u.a.) 1995. Vgl. für den deutschen Kontext u.a. die verschiedenen Aufsätze im Heft „Anonymes Töten durch neue Technologien? Der Soldat zwischen Gewissen und Maschine“. In: Ethik und Militär, hgg. v. zebis, 1/2014; online: [http://www.ethikundmilitaer.de/fileadmin/Journale/2014-06/Gesamtausgabe\\_2014\\_1\\_Anonymes\\_Toeten\\_durch\\_neue\\_Technologien\\_Der\\_Soldat\\_zwischen\\_Gewissen\\_und\\_Maschine.pdf](http://www.ethikundmilitaer.de/fileadmin/Journale/2014-06/Gesamtausgabe_2014_1_Anonymes_Toeten_durch_neue_Technologien_Der_Soldat_zwischen_Gewissen_und_Maschine.pdf) [Abfr. v. 24.1.2015].

15 Vgl. Jörg *Bartel*, Herlinde Koelbl zeigt Schießscheiben mit Dekolleté. In: WAZ v. 31.10.2014; online: <http://www.derwesten.de/kultur/herlinde-koelbl-zeigt-schiessscheiben-mit-dekollete-id9990834.html#plx778873575> [Abfr. v. 24.1.2015].

16 Vgl. Encyclopedia of the Vietnam War. A political, social, and military history, hgg. v. Spencer C. Tucker, Santa Barbara, CA 2011, S. 393; David *Esbel*, Friendly Fire – weiterhin ein Problem. Lehren aus dem Irak-Krieg 2003. In: Truppendienst 4/2003, S. 356–360.

17 David *Welch*, World War One. Depicting the enemy (Homepage der British Library); online: <http://www.bl.uk/world-war-one/articles/depicting-the-enemy#> [Abfr. v. 24.1.2015].

ganda initiierte Reduzierung der Wahrnehmung beidseitig wirkt, bedeutet weiters, dass ein Freund-Feind-Denken dadurch, dass es den „Feind“ verändert, auch das Eigenbild, die eigene Identität und das eigene Denken modelliert und verändert. „Mach dir kein Feindbild, es könnte ein Selbstporträt werden“, ruft deshalb der Wiener reformierte Pfarrer Johannes Langhoff auf.<sup>18</sup>

Man könnte in diesem Zusammenhang an den jüdischen Gelehrten Martin Buber (1868–1965) erinnern, der auf die Bedeutung des Gegenübers für die Erkenntnis des Ich und seiner Situation aufmerksam macht. Er sagt: „Die Grundworte sind nicht Einzelworte, sondern Wortpaare. Wenn Du gesprochen wird, ist das Ich des Wortpaars Ich-Du mitgesprochen. Wenn Es gesprochen wird, ist das Ich des Wortpaars Ich-Es mitgesprochen.“ Denn: „Es gibt kein Ich an sich, sondern nur das Ich des Grundworts Ich-Du und das Ich des Grundworts Ich-Es. Wenn ein Mensch Ich spricht, meint er eins von beiden.“<sup>19</sup> Buber geht in seinen Gedanken also davon aus, dass jede Beziehung – auch wenn sie kontroversiell oder konfliktträchtig ist – Gegenseitigkeit ist.<sup>20</sup>

## Polarisierung

Das Bild der Polarisierung wird häufig auf den geographischen Nord- und Südpol bezogen, im Zusammenhang eines Freund-Feind-Denkens liegt der Bezug zu elektrischen Polen näher. Wenn sich der Plus- und der Minuspol zu nahe kommen bzw. die Spannung zwischen ihnen zu groß wird, dann kommt es zu einer Entladung, es entsteht ein Blitz.

Im sicherheitspolitischen Denken teilte der Kalte Krieg die Welt in die Seite „Blau“ und die Seite „Rot“ ein; so werden auf militärischen Karten die eigene und die „Feind“seite gekennzeichnet, wobei die Farben nichts mit den Farbenbezeichnungen der Politik zu tun haben. Schon vor dem Ersten Weltkrieg verwendete man sie in dieser Form. Realpolitisch entstand das, was oft als erzwungene „Koexistenz“ bezeichnet wurde.<sup>21</sup>

---

18 Johannes *Langhoff*, Mach dir kein Feindbild, es könnte ein Selbstporträt werden. In: Reformiertes Kirchenblatt [Österreich] 2/2015, S. 12.

19 Martin *Buber*, Ich und Du, Gerlingen <sup>12</sup>1994, S. 9f. Zu Buber vgl. u.v.a. Werner *Peyerl*, Das anthropologische Problem in der Gedankenwelt Martin Bubers: Voraussetzungen, Anknüpfungspunkte und religionsphilosophische Relevanz (Diss.), Wien 1960.

20 *Buber*, Ich und Du, S. 23.

21 Manfred *Görtemaker*, Zwang zur Koexistenz in den fünfziger Jahren [2009] (Homepage der Bundeszentrale für Politische Bildung); online: <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/deutsche-teilung-deutsche-einheit/43654/die-50er-jahre-koexistenz> [Abfr. v. 25.1.2015].



Neben der Bedrohung empfand man (beidseitig) im Eisernen Vorhang auch einen gewissen Schutz. Es ist eine altbekannte Tatsache, die gruppendynamisch immer wieder eingesetzt wird: Ein gemeinsames Feindbild schafft ein Gefühl der Gruppenzugehörigkeit, homogenisiert Gruppen und Gesellschaften. Ein gemeinsames Feindbild kann jedoch nicht nur mobilisieren, sondern auch radikalisieren. Die geschichtlichen Beispiele v.a. des 20. Jahrhunderts sind mehr als schmerzhaft.

Die Extremsituation eines Konflikts beschleunigt eine solche Entwicklung nur noch mehr. Ein Beispiel vom Ende des Ersten Weltkriegs sei pars pro toto genannt: Die galizische Stadt Lemberg (poln. Lwów) war über Jahrhunderte, bei allen Problemen, ein Beispiel eines konfliktarmen Zusammenlebens verschiedener Nationalitäten. Hier lebten Polen, Ruthenen (Ukrainer), Deutsche und Juden nebeneinander. Während der für Lemberg sehr wechselvollen Entwicklung am Ende des Ersten Weltkriegs wurden jedoch durch die aufflammenden Konflikte zwischen Polen und Ukrainern, die beide einen eigenen Staat gründen wollten, aus Nachbarn plötzlich Feinde. Pogrome gegen Juden blieben nicht aus.<sup>22</sup>

Auf der anderen Seite stellte sich auch die Frage nach den Grenzen eines solchen bipolaren Denkens. Während des Kalten Kriegs boten die Kirchen einen (mehr oder weniger) „neutralen“ Boden, wodurch sich sogar gewisse politische Kontakte erleichterten. Ein Beispiel soll exemplarisch genannt werden: Helmut Schmidt, zwischen 1974 und 1982 Bundeskanzler der BRD, hielt 1986 und 1988 prominente Reden auf evangelisch-kirchlichen Versammlungen in der DDR.<sup>23</sup>

Sogar manche hochoffiziellen Staatsakte haben das bipolare Denken durchbrochen. Man denke an Willy Brandts Kniefall in Warschau (Warszawa) im Dezember 1970, als der Bundeskanzler der BRD unmittelbar vor der Unterzeichnung des Warschauer Vertrags zwischen Polen und der BRD am Ehrenmal der

---

22 Vgl. Christoph *Mücke*, Nationalisierung in einer multiethnischen Stadt. Interethnische Konflikte in Lemberg 1890–1920. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 40 (2000), S. 113–146, hier: S. 128f.; Philipp *Ther*, Chancen und Untergang einer multiethnischen Stadt. Die Beziehungen zwischen den Nationalitäten in Lemberg in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Ders./Holm Sundhaussen (Hg.), *Nationalitätenkonflikte im 20. Jahrhundert. Ursachen von interethnischer Gewalt im Vergleich*, Wiesbaden 2001, S. 123–145, hier: v.a. S. 131.

23 Helmut *Schmidt*, Das gemeinsame Dach bleibt das Ziel. Rede am 25. Oktober 1986 auf Einladung des Stellvertretenden Vorsitzenden des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR, Manfred Stolpe, vor 1400 Christen aus allen Teilen der DDR in der Nikolaikirche in Potsdam. In: Ders., *Religion in der Verantwortung. Gefährdungen des Friedens im Zeitalter der Globalisierung*, Berlin 2011, S. 102–114; Ders., *Brücken bauen in Europa*. Rede auf dem Kirchentag der Evangelischen Kirche von Mecklenburg am 18. Juni 1988 in Rostock. In: ebd., S. 115–125.

Helden des Warschauer Ghettos einen Kranz niederlegte und nach dem Richten der Kranzschleife nicht wie üblich stehenblieb, sondern auf die Knie sank.<sup>24</sup>

Der Fall des Eisernen Vorhangs bewirkte nicht nur den Zusammenbruch der Polarität, sondern zeigte auch, dass zuvor schon diese weniger tief verankert war als angenommen. Es mag erstaunen, dass das gerade auch im militärischen Bereich der Fall war. Seit 1964 standen österreichische Truppen im Rahmen eines Einsatzes der VN auf Zypern, seit 1977 im Raum Famagusta in Nordzypern. 1995 erfolgte schließlich die Eingliederung eines ungarischen Zuges in das von Österreich geführte Bataillon (UNAB/United Nations Austrian Bataillon). Der Name wurde daraufhin auf UNAHB (United Nations Austrian/Hungarian Bataillon) geändert. 1997, als Slowenien integriert wurde, wurde es auf UNAHSB (United Nations Austrian/Hungarian/Slovenian Bataillon) erweitert.<sup>25</sup> Die Zusammenarbeit funktionierte im Wesentlichen reibungslos, denn man erkannte – trotz der Frontstellung als ehemalige „Feinde“ – eine gemeinsame Unternehmenskultur „Militär“.

Dass Feindbilder sowie polare Denk- und Darstellungsmuster populistisch verwendet werden können und tatsächlich werden, ist kein Phänomen moderner Politik und auch nicht auf eine Seite („Rechts“, „Mitte“ oder „Links“) beschränkt. Das gilt für die Innen- wie auch für die Außenpolitik. „The enemy is of great importance in propaganda, for not only does it provide a target that can be attacked, but also it offers a scapegoat – the easiest means of diverting public attention from genuine social and political problems at home.“<sup>26</sup>

Eine solche Feststellung hat eine bedrückende Gegenwartsrelevanz. Die Erfahrung des Zorns im Angesicht einer verdorbenen Welt, die kaum mehr Perspektiven bietet,<sup>27</sup> das eigene Verstricktsein in eine „Gesellschaft der Angst“ führen zur Konstruktion eines imaginären Feindes. „Diese Angst ist keine Angst vor dem bedrohlichen Anderen, vor dem Feind oder vor dem Fremden, sondern Angst um sich.“<sup>28</sup> Der Dortmunder Pfarrer Jochen Riepe übertrug in seiner Predigt über Mt 3,13-17 am 1. Sonntag nach Epiphania 2015 (11.1.2015) solche

---

24 Vgl. Hermann *Schreiber*, Ein Stück Heimkehr. In: Spiegel 51/1970 v. 14.12.1970, S. 29f.

25 Österreichische Beteiligung (Homepage des Österreichischen Bundesheeres); online: [http://www.bundesheer.at/archiv/a2001/zypern/beteiligung\\_oe.shtml](http://www.bundesheer.at/archiv/a2001/zypern/beteiligung_oe.shtml) [Abfr. v. 24.1.2015].

26 Welch, World War One. Depicting the enemy.

27 Das betonen u.a. Heinz *Bude*/Ernst-Dieter *Lantermann*, Besorgt, beleidigt und zurückgesetzt. Wer sind die Anhänger von Pegida? In: Süddeutsche Zeitung v. 23.12.14; online: <https://linksunten.indymedia.org/en/node/130385> [Abfr. v. 8.1.2015].

28 Byung-Chul *Han*, Sehnsucht nach dem Feind. In: Süddeutsche Zeitung v. 17.12.14; online: <http://www.sueddeutsche.de/politik/psychologie-von-pegida-sehnsucht-nach-dem-feind-1.2269476> [Abfr. v. 8.1.2015].

Überlegungen auf die gegenwärtige Situation: „Die Angst, ‚die jeder für sich oder um sich hat‘, findet im Islam, im Bild der islamischen Bedrohung oder Überfremdung, gleichsam ein äußeres Objekt, das mit Hass oder Ablehnung überzogen wird. Der bekannte Sündenbock.“<sup>29</sup>

## Totalisierung

Die Konstruktion eines Feindes als Sündenbock drückt nach Ansicht vieler Untersuchungen weniger die Angst vor einem anderen als vielmehr die Angst um sich selbst in Zeiten der Unsicherheit aus. Die Konstruktion des Anderen als Feind externalisiert eine solche innere Befindlichkeit und entlastet dadurch die eigene Psyche. „So erwacht vielerorts eine Sehnsucht nach dem Feind.“<sup>30</sup>

Im Extremfall kann dieser Vorgang einschließlich der bereits angesprochenen Reduktion und Polarisierung in Folge eines Schwarz-Weiß- bzw. Freund-Feind-Denkens auch zu Totalisierung führen, also zu einer „Verabsolutierung einer relativen Bezogenheit zu einem geschlossenen Ganzen. Sie beruht auf einer Gleichsetzung eines Teils mit einem Ganzen [...]“.<sup>31</sup>

Im militärischen Kontext war es – nach ersten Ansätzen im Dreißigjährigen Krieg, im amerikanischen Bürgerkrieg oder in den Napoleonischen Kriegen – der Erste Weltkrieg, der der erste „wirklich“ totale Krieg war, „in which whole nations and not just professional armies were locked in mortal combat“.<sup>32</sup>

Über Totalisierung gibt es überbordende Literatur, die hier nicht referiert zu werden braucht. In erster Linie wird der Begriff mit dem „totalen Krieg“, den Joseph Goebbels am 18. Februar 1943 während der Sportpalastrede im Berliner Sportpalast proklamierte, assoziiert.<sup>33</sup> Als totaler Krieg wird eine Art der Kriegsführung bezeichnet, bei der alle Ressourcen umfassend für den Krieg in

---

29 Jochen *Riepe*, 1. Sonntag nach Epiphania (11.01.2015) – Predigt zu Matthäus 3,13-17 (Homepage der Göttinger Predigten im Internet); online: <http://www.predigten.uni-goettingen.de/predigt.php?id=5481&kennung=20150111de> [Abfr. v. 7.1.2015].

30 *Han*, Sehnsucht nach dem Feind.

31 W[olfram] *Pfrendschuh*, Art. „Totalisierung“. In: Kulturkritisches Lexikon; online: <http://kulturkritik.net/begriffe/index.php?lex=totalisierung> [Abfr. v. 25.1.2015].

32 *Welch*, World War One. Depicting the enemy; vgl. u.a. Volker R. *Bergahn*, Europa im Zeitalter der Weltkriege. Die Entfesselung und Entgrenzung der Gewalt, Frankfurt/Main 2002.

33 Weniger bekannt ist, dass Goebbels hierbei wahrscheinlich Bezug auf Franklin D. Roosevelt nahm, der den totalen Krieg bereits am 12. Februar, also sechs Tage zuvor, ausgerufen hatte und bei der Casablanca-Konferenz im Januar die bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reichs gefordert hatte.

Anspruch genommen werden. Der Begriff wurde übrigens das erste Mal in den 1770er Jahren von Georg Christoph Lichtenberg verwendet.<sup>34</sup>

Einige wenige Aspekte seien herausgegriffen. Eine Totalisierung ist ihrem Wesen nach unbegrenzt, d.h. totale Entgrenzung; nicht nur Dominanz über das Ganze, sondern das Aufsaugen des Ganzen. Das hat zur Folge, dass in einem totalen Denkmuster auch Feinde bzw. solche Menschen, die als Feinde definiert werden, aufgesaugt, ausgelöscht werden. In literarischer Form hat das, was in vielen Diktaturen Realität war und ist, sehr eindrücklich George Orwell in seinem Roman „1984“ dargestellt.<sup>35</sup> Orwell schildert darin nicht nur die Umwertung der Werte und andere Methoden eines totalen diktatorischen Systems, sondern auch das sog. Vaporisieren – das bedeutet wörtlich das Verdampfen<sup>36</sup> – von sog. Unpersonen. Geschichte wird manipuliert und der jeweiligen Ideologie bzw. Parteilinie angepasst. Die fortlaufende Kriegssituation, in der sich Orwells Staat befindet, rechtfertigt die menschenverachtenden Maßnahmen. Die Menschen werden zu identitätslosen Teilen einer Staats- und Parteimaschinerie.

Manches erinnert beim Vaporisieren und der Manipulation der Menschen an das, was bereits weiter oben über die Extremsituation bei der Behandlung von KZ-Insassen gesagt wurde. Eine klare Antwort darauf ist der Spruch Rabbi Baal Schem Tows,<sup>37</sup> gewissermaßen als Motto in der Gedenkstätte Yad va-Shem in Jerusalem: „Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.“<sup>38</sup>

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Rolle der Religion im Zusammenhang von Gewalt und Freund-Feind-Denken. Bekannt ist die Studie Jan Assmanns über „Monotheismus und die Sprache der Gewalt“.<sup>39</sup> Zusammenfassend kann man jedoch festhalten, dass Konflikte „in aller Regel weder religi-

---

34 Georg Christoph *Lichtenberg*, Materialheft I zu den „Briefen aus England“ und „Orbis picus“, Nr. 4; zit. nach: Ders., *Schriften und Briefe*, hgg. v. Wolfgang Promies, Bd. 2, Frankfurt/Main 31994, S. 569.

35 George Orwell schrieb den Roman zwischen 1946 und 1948 zweifellos unter dem Eindruck des Dritten Reiches, das Buch erschien 1949. Er stellt darin aber ganz allgemein einen totalitären Präventions- und Überwachungsstaat im Jahre 1984 dar.

36 Der Begriff erinnert überdies an „liquidieren“, was eigentlich „verflüssigen“ heißt.

37 Ihm hat v.a. Martin Buber ein religiöses und literarisches Denkmal mit seinen Büchern „Die Legende des Baal-Schem“ (1908) und „Die Erzählungen der Chassidim“ (1949) gesetzt.

38 Zur jüdischen Erinnerungskultur vgl. u.v.a. Karl Erich *Grözinger*, *Gedenken, Erinnern und Fest als Wege zur Erlösung des Menschen und zur Transzendenzerfahrung im Judentum*. In: Bernhard *Casper*/Walter *Sparr* (Hg.), *Alltag und Transzendenz. Studien zur religiösen Erfahrung in der gegenwärtigen Gesellschaft*, Freiburg/Breisgau-München 1992, S. 19–49.

39 Jan *Assmann*, *Monotheismus und die Sprache der Gewalt* (Wiener Vorlesungen im Rathaus, Bd. 116), Wien 2007; vgl. dazu u.a. die zusammenfassende Arbeit von Georg *Bandler*, *Gewalt in den Weltreligionen*, Darmstadt 2005.

öse noch kulturelle Ursachen“ haben; sie finden jedoch häufig an „kulturellen und religiösen Begegnungslinien“ statt, die damit nicht nur Linien der gegenseitigen Bereicherung, sondern auch Konfliktlinien sind – woraus jedoch nicht ein „notwendiger oder gar unvermeidlicher Zusammenhang zwischen Religion und Gewalt“ ableitbar ist. Selbst die betont friedensethisch ausgerichtete Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) muss jedoch feststellen, dass „[...] häufig die Verbindung kultureller und religiöser Faktoren mit anderen, machtpolitischen, sozialen oder ökonomischen Anliegen zum Ausbruch von Gewalt oder zur Eskalation von (bewaffneten) Konflikten bei[trägt]“.<sup>40</sup>

Schwierig ist die Frage, wo die Grenze der Toleranz überschritten wird – und damit Feindbilder entstehen. Für die Attentäter von Paris hatten die Karikaturisten von Charlie Hebdo diese Grenze eindeutig überschritten. Gott kann man nicht beleidigen, er ist darüber erhaben; sehr wohl jedoch kann man Menschen in ihren (religiösen) Gefühlen massiv verletzen. Über Verletzungen können und dürfen andere sicher nicht lächerlich machen! Aber selbstverständlich rechtfertigt das keinesfalls (!) die Morde, die sie deshalb begingen. Umgekehrt kann man sich sehr wohl die Frage stellen, ob nicht auch Charlie Hebdo mit ihren z.T. ausgesprochen feindseligen, zutiefst verletzenden und herabwürdigenden Karikaturen Feindbilder pflegte.<sup>41</sup>

Auch wenn Religionen nicht Ursache von Freund-Feind-Denken und Konflikten sind, so wurden und werden sie jedoch als Begründung und v.a. Mobilisierungsfaktor instrumentalisiert. Das gilt nicht nur für den in den Medien bis zum Überborden immer wieder genannten islamistischen Bereich – Stichwort Al-Qhaida oder Islamischer Staat (IS) –, sondern auch nach wie vor für den christlich-abendländischen Bereich. Besonders prekär wird eine solche religiöse Legitimierung des Einsatzes von Waffengewalt, wenn sie in einem eschatologischen Zusammenhang erfolgt. In der westlichen Welt findet man dieses Phänomen in erster Linie bei den USA. Bekannt geworden sind die Aussagen John F. Kennedys in seiner Antrittsrede im Jänner 1961 über seine geplante Politik „knowing that here on earth God’s work must truly be our own“.<sup>42</sup> Vierzig Jahre später entwickelte George W. Bush seine „Theology of Empire“ und disqualifizierte seine außenpolitischen Gegner unter Verwendung (quasi-)religiöser Denk-

---

40 Alle Zitate: Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (2007), Gütersloh 2007, Art. 31/S. 25; Art. 4/S. 12; Art. 31/S. 24; Art. 31/S. 24f.

41 Vgl. Thomas *Hennefeld*, Für Freiheit und Verantwortung. In: Reformiertes Kirchenblatt [Österreich] 2/2015, S. 1f.

42 Zit. nach: Gerhard *Sauter*, Einführung in die Eschatologie (Die Theologie, o.Bd.), Darmstadt 1995, S. 13.

muster. Seit dem Terroranschlag vom 11. September 2001 auf das World Trade Center in New York verwendet der US-amerikanische Präsident im Zusammenhang mit dem irakischen Regime das Diktum von der „Achse des Bösen“.<sup>43</sup>

Der Kampf gegen das Böse treibt bemerkenswerte Blüten. Beim „War on Terror“, bei dem im Kampf für Menschenrechte und westliche Werte massive Menschenrechtsverletzungen durch die USA durchgeführt wurden, ist der wichtigste Verbündete der USA im arabischen Raum Saudi-Arabien, wo – wie es der österreichische lutherische Bischof Michael Bünker sehr deutlich ausdrückt – „die Menschenrechte und Religionsfreiheit mit Füßen getreten und Menschen ausgepeitscht werden“.<sup>44</sup> Die Einfuhr, der Druck und der Besitz nicht-islamisch-sunnitischer religiöser Gegenstände, wie z.B. Bibeln, sind in Saudi-Arabien verboten. Kirchen, Synagogen oder andere nicht-islamische Gebetshäuser gibt es nicht und ihre Errichtung ist verboten. Auf den Übertritt vom Islam zu einer anderen Religion steht die Todesstrafe, die auch vollstreckt wird.<sup>45</sup>

Dennoch drückte beim Tod des saudi-arabischen Königs Abdullah im Jänner 2015 US-Präsident Barack Obama „with ‚deep respect‘ and his personal condolences and ‚the sympathies of the American people‘ to Saudi Arabians“ aus. „As our countries worked together to confront many challenges, I always valued King Abdullah’s perspective [...]“.<sup>46</sup>

---

43 Georg W. Bush verwendete den Ausdruck zuerst in der „Axis-of-Evil-Speech“ am 29.1.2002. Die „Achse des Bösen (Axis of Evil)“ werde hauptsächlich von den Nationen Nordkorea, Iran und Irak gebildet, weil sie mit Raketen und Massenvernichtungsmitteln aufrüsten, den internationalen Terrorismus unterstützen und so den Weltfrieden gefährden. „Iraq continues to flaunt its hostility toward America and to support terror. [...] States like these, and their terrorist allies, constitute an axis of evil, arming to threaten the peace of the world. By seeking weapons of mass destruction, these regimes pose a grave and growing danger. They could provide these arms to terrorists, giving them the means to match their hatred.“ (zit. nach: Office of the Press Secretary des Weißen Hauses; online: <http://georgewbush-whitehouse.archives.gov/news/releases/2002/01/print/20020129-11.html> [Abfr. v. 25.1.2015]). Vgl. u.v.a. Jim *Wallis*, Dangerous Religion: George W. Bush’s Theology of Empire. In: *Sojourners Magazine* 5/2003, S. 20–26; online: <http://sojo.net/magazine/2003/09/dangerous-religion> [Abfr. v. 25.1.2015].

44 Zit. nach: KAIICID: Weiter Skepsis bei Religionsvertretern [21.01.2015] (Homepage des Österreichischen Rundfunks); online: <http://religion.orf.at/stories/2690319/> [Abfr. v. 25.1.2015].

45 Vgl. Das Kreuz in den Ländern des Halbmondes. In: *Die Welt* v. 3.12.2009; online: <http://www.welt.de/5416934> [Abfr. v. 25.1.2015].

46 Zit. nach: Dave *Boyer*/Douglas *Ernst*, King Abdullah of Saudi Arabia dies. In: *The Washington Times* v. 22.1.2015; online: <http://www.washingtontimes.com/news/2015/jan/22/saudi-king-abdullah-bin-abdulaziz-has-died-91/> [Abfr. v. 23.1.2015].

## Healing Memories

Die Frage des Selbstverständnisses – als Teil eines (möglichen) Freund-Feind-Denkens – war und ist besonders in Situationen, in denen die Wunden eines Krieges und von Konflikten noch gegenwärtig sind, von besonderer Bedeutung. Das gilt für alle Auseinandersetzungen. Als aktuelles Beispiel sei der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern herausgegriffen. Der niederösterreichische Pfarrer Klaus Heine berichtete über ein Projekt in diesem konfliktreichen Raum: Daoud Nassar, ein evangelischer Palästinenser, initiierte das Friedensprojekt „Tent of Nations (Zelt der Nationen)“ in der Nähe Bethlehems. Nach seiner Aussage gebe es drei übliche Wege, auf die strukturelle Gewalt zu reagieren: Gewalt mit Gewalt zu begegnen, Auswandern oder Resignieren. „Dagegen setzt Daoud einen vierten Weg: Dableiben, [...] dem Hass widerstehen und Wege zu einem Frieden finden, der alle einschließt, auch die jetzigen Feinde.“ Auf einem Stein am Eingang findet sich das Motto dieses Projekts: „Wir weigern uns, Feinde zu sein.“<sup>47</sup> Er sprengt damit das Freund-Feind-Schema ganz im Sinne Jesu.

Der Umgang mit dem Geschehenen, der Geschichte bestimmt den Umgang mit der Gegenwart. Als Abschluss der Überlegungen soll deshalb ein Modell vorgestellt werden, das – nach ersten Anfängen in Südafrika<sup>48</sup> – ursprünglich in Rumänien seinen Ausgang genommen hat, in der Zwischenzeit aber auch z.B. für den Umgang mit dem schwierigen Erbe des Ersten Weltkriegs fruchtbringend angewandt wird: Das Projekt „Healing of Memories (HoM)“<sup>49</sup>. 2005 fand in Klausenburg (rum. Cluj [-Napoca]) ein interdisziplinäres Symposium mit dem Titel „Healing of Memories“ auf Anregung der Gemeinschaft Evangelischer Kirche in Europa (GEKE) in Zusammenarbeit mit der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) statt.<sup>49</sup> Siebenbürgen (rum. Ardeal oder Transilvania) bot sich für das Projekt besonders an: Hier leben verschiedene Nationalitäten und Konfessionen nebeneinander, zumeist orthodoxe Rumänen, katholische und reformierte Magyaren, zumeist katholische Szekler, Minder-

---

47 Klaus Heine, Wir weigern uns, Feinde zu sein – Niederösterreichische PfarrerInnenkonferenz in Jerusalem. In: Standpunkt [SEB] 217/2014, S. 20–23, hier: S. 21.

48 Vgl. u.a. Institute for Healing of Memories [Homepage]; online: <http://healing-memories.org/> [Abfr. v. 23.1.2015]; Institute for Healing of Memories, Programme Evaluation of Healing of Memories Workshops, submitted by Alphonse Niyodusenga and Stephen Karakashian, Cape Town o.J. [2012]; online: [http://healing-memories.org/images/stories/articles/Programme\\_evaluation\\_HOM\\_workshops.pdf](http://healing-memories.org/images/stories/articles/Programme_evaluation_HOM_workshops.pdf) [Abfr. v. 25.1.2015].

49 Vgl. Elisabeth Parmentier/Michael Beintker/Thomas Wipf, Bericht des Präsidiums. In: Gemeinschaft gestalten – Evangelisches Profil in Europa. Texte der 6. Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa – Leuenberger Kirchengemeinschaft – in Budapest, 12. bis 18. September 2006, hgg. v. Wilhelm Hüffmeier/Martin Friedrich, Frankfurt/Main 2007, S. 189–213, hier: S. 210.

heiten von mehrheitlich lutherischen Sachsen und mehrheitlich katholischen Donauschwaben sowie oftmals christlich-erweckte Rom. Das Denken der Menschen ist sehr häufig eng mit dem ethnischen Gruppendenken verknüpft, Konflikte zwischen den Nationalitäten sind oftmals mit sozialen Problemen verschränkt und oft sind Konflikte zwischen den Nationalitäten gleichbedeutend mit konfessionellen Konflikten.<sup>50</sup>

2008 wurde in Hermannstadt (rum. Sibiu) ein „Interkonfessionelles Zentrum für Kommunikation und Versöhnung zwischen Kirchen, Kulturen und Religionen in Südost-Europa“ gegründet, das u.a. vom Lutherischen Weltbund und dem Reformierten Weltbund unterstützt wird. Direktor der Stiftung „Foundation Reconciliation in South East Europe (RSEE)“ wurde der württembergische Pfarrer und ehemalige Generalsekretär des Gustav-Adolf-Werkes Dieter Brandes. In weiterer Folge wurde das Projekt der Verantwortlichkeit des Ökumenischen Rats der Kirchen überantwortet, wissenschaftliche Begleitung erfuhr das Projekt vom Konfessionskundlichen Institut in Bensheim.

U.a. sind Ziele der Arbeit von Stiftung und interkonfessionellem Zentrum, „Versöhnungsprozesse zwischen Kirchen, Kulturen und Religionen und den interkulturellen und interreligiösen Dialog in Südosteuropa zu fördern sowie der Entfremdung zwischen west- und osteuropäischer Kultur entgegenzuwirken“.<sup>51</sup> Inhaltliche Basis des HoM-Projekts ist die 2001 von der KEK und dem Rat der europäischen Bischofskonferenzen (Consilium Conferentiarum Episcoporum Europae) verabschiedete Charta Oecumenica, bei deren Entstehung Reinhard Frieling, Leiter des Konfessionskundlichen Instituts von 1982 bis 1999, ein maßgeblicher spiritus rector war.

Healing of Memories erfolgt nach dem hier entwickelten Modell in einem dreistufigen Prozess, in dem ein neues, integratives Geschichtsverständnis entwickelt wird.

---

50 Vgl. Konrad *Gündisch*, Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen, unter Mitarbeit v. Mathias Beer, München 2005, v.a. S. 127–133; Hermann *Pitters*, Geschichte der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien unter dem Gesichtspunkt „Healing of Memories“ [2006]; online: [http://ev-theol.ro/content/texte/geschichte\\_kirche.pdf](http://ev-theol.ro/content/texte/geschichte_kirche.pdf) [Abfr. v. 26.1.2015]; Karl W. *Schwarz*, Heilendes Erinnern. Ein Dialog über die Geschichte der christlichen Kirchen in Rumänien. In: *biblos* 56 (2007), S. 125–142.

51 Konfessionskundliches Institut Bensheim: Pressemitteilung 4/2008 v. 15.4.2008; online: [http://www.ki-bensheim.de/fileadmin/user\\_upload/dokumente/Pressemitteilungen/Pressemitteilung\\_KI\\_2008-04\\_HoM.pdf](http://www.ki-bensheim.de/fileadmin/user_upload/dokumente/Pressemitteilungen/Pressemitteilung_KI_2008-04_HoM.pdf) [Abfr. v. 25.1.2015].



„Healing Memories is a process of generations that includes:

- Partial process A: walking together through history
- Partial process B: taking share in the pain of others
- Partial process C: preparing the future together<sup>52</sup>

Die erste Stufe besteht aus einer interdisziplinären Erarbeitung einer Synopse verschiedener Gesichtssichten; anders ausgedrückt: Durch eine Parallelgeschichtsschreibung geschieht ein gemeinsamer Gang durch die Geschichte. Auf der zweiten Stufe werden Geistliche und andere Meinungsträger in interkultureller Kompetenz und Seelsorge sowie Mediation ausgebildet und trainiert, wobei eigene Traditionen durch die Brille eines interkulturellen Dialogs wahrgenommen werden. Die dritte Stufe befasst sich damit, die Zukunft gemeinsam zu gestalten.<sup>53</sup>

Die Idee des HoM-Prozesses besteht also grundsätzlich darin, die „beteiligten Partner jeweils in die Erinnerungsperspektive der anderen [zu] versetzen und unterschiedliche Geschichtsdeutungen zu[zu]lassen, statt sich über sie mit der eigenen Perspektive hinwegzusetzen“.<sup>54</sup> Aus einem Gegeneinander, geprägt durch ein Freund-Feind-Denken, soll durch den HoM-Prozess ein Miteinander nach dem Modell der Einheit in der Vielfalt werden; denn an eine Gleichmachung der Geschichte ist nicht gedacht.

## Schlussbemerkung

Das Grimm'sche Wörterbuch vermerkt unter dem Stichwort „Feind“ lapidar: „feind [...] steht fast auf allen blättern der bibel und es wäre überflüssig stellen herzuschreiben“.<sup>55</sup> Jesus setzt im Umgang mit Feinden aber andere Akzente. „Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.“ (Mt 5,39) Es geht Jesus bei dieser Direktive nicht um eine Gewaltlegitimierung, die man darin auch sehen könnte, sondern um das Ausbrechen aus der Gewaltspirale; Rache soll unterbunden, ein Freund-Feind-Schema gebrochen werden. Der Verzicht auf ein Ius Talionis „entspringt der Erkenntnis, daß der

---

52 Reconciliation in South East Europe (Homepage der Foundation Reconciliation in South East Europe); online: <http://www.healingofmemories.ro/> [Abfr. v. 25.1.2015].

53 Vgl. Process Healing of Memories (Homepage der Foundation Reconciliation in South East Europe); online: <http://www.healingofmemories.ro/preocess-healing-of-memories> [Abfr. v. 25.1.2015].

54 *Parmentier/Beintker/Wipf*, Bericht des Präsidiums, S. 210.

55 DWB III (1862), Sp. 1457.

Schaden, unter dem die menschliche Gemeinschaft leidet, auf dem Wege des vergeltenden Rechts nicht geheilt und nicht neu aufgebaut werden kann“.<sup>56</sup> Nicht nur aus diesem Grund gebietet er seinen Nachfolgern auch die Feindesliebe: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben‘ und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“ (Mt 5,43-45)

*Zum Autor:*

*DDr. Karl-Reinhard Trauner ist Militärsuperintendent der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich und Vorstandsmitglied des Evangelischen Bundes in Österreich.*

---

<sup>56</sup> Walter Grundmann, Das Evangelium nach Matthäus (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament, Bd. 1), Berlin <sup>6</sup>1986, S. 171.

# Nachrichten aus aller Welt

## Österreich

### **TERROR IN PARIS: KIRCHENSPIITZEN RUFEN ZU ZUSAMMENHALT AUF**

Tief erschüttert hat der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker zu den Terroranschlägen in Paris Stellung genommen. „Wir dürfen der Gewalt nicht das letzte Wort lassen“, appelliert Bünker an Politik, Kirchen, Religionen und die gesamte Zivilgesellschaft. Gerade angesichts solch furchtbarer Taten gelte es, „zusammenzustehen“ und entschlossen gegen die Ursachen des Terrors vorzugehen. Der Bischof nahm dabei auch die Teilnehmer der Syrien-Konferenz in Wien in die Pflicht. Gleichzeitig warnte der Bischof vor einer Spaltung Europas. Das dürfe nicht passieren, damit würde man den Drahtziehern der Anschläge nur noch in die Hände spielen. Sein Mitgefühl gelte den Opfern und deren Familien, so der lutherische Bischof und Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa.

Tief betroffen hat sich Kardinal Christoph Schönborn von den Terroranschlägen in Paris gezeigt. Sein Mitgefühl gelte den Getöteten, den Verwundeten und deren Familien. Schönborn, der als Student in Paris gelebt hat: „Ich bete für sie und für alle Menschen dieser Stadt, die mir so ans Herz gewachsen ist. Ich bitte alle Menschen guten Willens, gleich

welcher Religion sie angehören, in dieses Gebet einzustimmen – um Trost inmitten des Terrors und um Kraft inmitten großer Verunsicherung.“ Nun brauche es ebenso Besonnenheit wie Entschlossenheit, um in dieser Bewährungsprobe der europäischen Wertegemeinschaft die richtigen Antworten auf das „abgrundtief Böse“ zu finden, das sich in den Anschlägen manifestiert.

Auch der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios Kardamakis reagierte mit tiefer Betroffenheit. Sein Gebet sei bei den Getöteten, den Verwundeten und deren Familien. Der Metropolit verurteilte die Anschläge auf das Schärfste und appellierte an die politisch wie religiös Verantwortlichen, alles zu unternehmen, um dem Terror Einhalt zu gebieten. Wenn jemand im Namen Gottes tötet, habe dies nichts mit Religion zu tun. Der islamistische Terror sei vor allem auch eine Herausforderung für den Islam und die muslimischen Länder, die sich davon entschieden distanzieren müssten. Der Islam müsse zeigen, dass er eine friedliche Religion sei, dem die friedliche Koexistenz mit allen Menschen ein Anliegen sei.

Die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich hat in einer ersten Reaktion die Anschlagsserie in Paris „schockiert und entsetzt“ verurteilt. „Die volle Solidarität und das Mitgefühl gelten allen Betroffenen und deren Angehörigen. Wir

alle sind gefordert, dem menschenverachtenden Terrorismus durch ein festes gesamtgesellschaftliches Zusammenstehen und Zusammenwirken zu begegnen“, heißt es in einer Aussendung.

„Mein Gebet gilt den Opfern dieses barbarischen Anschlags, mein ganzes Mitgefühl ihren Angehörigen“, erklärte der Europabischof der Österreichischen Bischofskonferenz, Ägidius Zsifkovics, zutiefst erschüttert. Zsifkovics appellierte auch an die europäische Politik, die Ereignisse „zum schmerzhaften Anlass zu nehmen, sich noch entschiedener den gesamteuropäischen Herausforderungen dieser Zeit zu stellen“. Zsifkovics wörtlich: „Der Tod dieser Menschen darf nicht umsonst gewesen sein. Wer auch immer hinter den Anschlägen steckt: Europa darf nicht zulassen, dass das Gift des Terrorismus, des Extremismus und der Gewalt an unserer Zivilisation Wirkung zeigt.“ Vielmehr müssten die EU-Staaten „nun eng zusammenstehen, um Europa als Raum der Sicherheit, der Freiheit und des Rechts zu verteidigen.“

### **BÜNKER, HENNEFELD, PÖLL: STACHELDRAHT-ZÄUNE AUS CHRISTLICHER SICHT GRUND- SÄTZLICH ABZULEHNEN**

„Die Errichtung von stacheldrahtbewehrten Zäunen und Mauern und die Rede von einer ‚Festung Europa‘ führen angesichts der konkreten Not in die Irre und sind daher aus christlicher Sicht grundsätzlich abzulehnen“, betonen die Spitzen der drei Evangelischen Kirchen,

der lutherische Bischof Michael Bünker, der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld und der methodistische Superintendent Lothar Pöll, in einer gemeinsamen Erklärung zum Reformationstag 2015, die am 29. Oktober veröffentlicht wurde.

Das Recht auf Asyl sei ein verbürgtes Recht, zu dem sich die Länder Europas verpflichtet haben. Dem kriminellen Schlepperunwesen könne nur dann der Boden weggezogen werden, wenn es rasch legale Wege nach Europa gebe. Die Bewältigung der Flüchtlingsströme erfordere ein „solidarisches und faires Miteinander“ der EU-Staaten. Zudem sei es notwendig, bei den Ursachen der derzeitigen Fluchtbewegungen anzusetzen und vor allem den Bürgerkrieg in Syrien sowie andere aktuelle Konfliktherde mit wirksamen politischen und gewaltfreien Mitteln zu bekämpfen. Jetzt gehe es darum, für die Menschen, die in Österreich um Asyl angesucht haben, geeignete Quartiere für die kalte Jahreszeit zu finden. Hier sei Österreich immer noch säumig.

Bünker, Hennefeld und Pöll ersuchen in der Erklärung „alle Gemeinden und Einrichtungen unserer Kirche, aber auch alle Einzelpersonen, die sich dazu in der Lage sehen“, Quartiere zur Verfügung zu stellen und Menschen, die fliehen mussten, weiter und verstärkt „menschenswürdig“ aufzunehmen. Der Umgang mit den Menschen auf der Flucht sei „eine Nagelprobe für unseren Glauben“, schreiben die Spitzen der drei Kirchen und erinnern an die Bedeutung, die den Fremden und Menschen auf der Flucht in der

Bibel zukommt. Die Feier zum Gedenken der Reformation stehe in Österreich und ganz Europa unter dem Eindruck der Flüchtlingssituation. „Die Schicksale der Frauen, Männer und Kinder werden uns täglich durch die Nachrichten vor Augen gestellt. All das kann niemanden gleichgültig lassen. Trauer und Mitleid erfüllen uns.“

Der Bischof, der Landessuperintendent und der Superintendent zeigen sich in der gemeinsamen Erklärung dankbar für die Welle der Hilfsbereitschaft und Solidarität in Österreich. „Wir sind uns bewusst, dass die gastfreundliche Aufnahme von Menschen, die Hilfe und Schutz suchen, ein zentrales christliches Gebot ist. Dankbar sehen wir den großen Einsatz der christlichen Kirchen, Hilfsorganisationen und Gemeinden für Menschen auf der Flucht. Wir können froh und stolz sein auf den Flüchtlingsdienst unserer Diakonie, der – gemeinsam mit anderen Hilfsorganisationen – großartige Arbeit leistet, die unsere Unterstützung verdient. Gleichzeitig bitten wir, diesen Einsatz nicht aufzugeben, sondern angesichts der andauernden Not, wo immer es möglich ist, noch zu verstärken.“

Gleichzeitig rufen Bünker, Hennefeld und Pöll dazu auf, „allen vereinfachenden Parolen und vor allem jeder Hetze gegen Asylsuchende entschieden entgegenzutreten“. An die Regierung appellieren die Spitzen der drei Evangelischen Kirchen, vom „Kurs der Menschlichkeit“ nicht abzurücken und gleichzeitig europäische Solidarität einzufordern. An die Verantwortlichen in den Gemeinden richten

Bünker, Hennefeld und Pöll die Bitte: „Öffnet eure Herzen und Hände. Seht nicht tatenlos zu. Wir sind uns sicher: Unsere Enkel werden uns fragen: Was hast du gewusst? Was hast du getan? Gott gebe, dass wir eine Antwort mit gutem Gewissen geben können.“

## **OBERKIRCHENRÄTIN INGRID BACHLER FEIERLICH IN IHR AMT EINGEFÜHRT**

Die neue geistliche Oberkirchenrätin der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, Ingrid Bachler, ist am 25. Oktober durch Bischof Michael Bünker in der evangelischen Kirche in Wels in ihr Leitungsamt eingeführt worden. Als Oberkirchenrätin gehört die frühere oberösterreichische Fachinspektorin und Welser Pfarrerin der gesamtösterreichischen Kirchenleitung an und ist zuständig für den Personalbereich der Evangelisch-lutherischen Kirche.

In ihrer Predigt ging die neue Oberkirchenrätin auf die vielfältige Rolle der evangelischen Pfarrerrinnen und Pfarrer ein. Sie seien heute oft GemeindegängerInnen mit umfangreichen Aufgabebereichen in Pfarrgemeinde und Schule. Sie, so Bachler, „stehen in der Welt und antworten auf Lebensfragen, sind Begleiterinnen und Begleiter in Krisen, und sie schweigen, wenn die Trauer jedes Wort raubt“. Dabei seien sie der Botschaft verpflichtet, wie sie der Prophet Jesaja beschrieben habe: „Den Elenden die gute Botschaft zu bringen; die zerbrochenen Herzen zu verbinden, den Gefangenen die Freiheit zu verkündigen, die Trauernden

zu trösten.“ Ihre Kraft schöpfen Pfarrerrinnen und Pfarrer dabei „aus einer größeren Zuversicht: aus der von der Liebe Gottes zu uns Menschen getragenen Rechtfertigung“. Gerade in der Arbeit für Flüchtlinge zeige sich, dass Pfarrgemeinden eine wichtige Infrastruktur der Gesellschaft darstellen. Der Zusammenhalt der Gesellschaft sei auf Orte angewiesen, „an denen über Gemeinnsinn, über menschliche Lebensmöglichkeiten nachgedacht wird“. Bachler: „Die Kirche ist so ein Ort, so eine Institution, die für das Ganze denkt und die die Liebe zur Welt und den Menschen ins Zentrum ihrer eigenen Existenz stellt.“

Bischof Michael Bünker wünschte der neuen Oberkirchenrätin „Leidenschaft, Sachlichkeit und das rechte Augenmaß“. Das Ja Gottes zu uns Menschen gelte es zu jedem Einzelnen zu sagen, es gelte auch „für die 2700 Menschen in den beheizten Zelten“, sagte der Bischof angesichts der in Österreich Schutz suchenden Flüchtlinge.

Synodenpräsident Peter Krömer erinnerte daran, dass die Synode im Dezember 2014 Ingrid Bachler zur geistlichen Oberkirchenrätin für Personalfragen gewählt habe, und stellte die Arbeitsbereiche der neuen Oberkirchenrätin vor. Neben der Verantwortung für die geistlichen Amtsträgerinnen und Amtsträger ist Bachler u.a. für den Bereich der Aus- und Fortbildung zuständig, für die GemeindepädagogInnen, die Lektorinnen und Lektoren, die Frauenarbeit sowie weitere Seelsorgebereiche. Als Personalreferentin möchte Bachler die Pfarrerrinnen und Pfarrer auf

ihre vielfältigen Aufgaben gut vorbereiten: „Ich möchte sie dabei schützen, stützen, fördern und fordern“, erklärte die neue Oberkirchenrätin.

Landeshauptmann Josef Pühringer bezeichnete beim anschließenden Empfang Ingrid Bachler als „gute Theologin, die mit dem Herzen ihrer Kirche verbunden ist“.

Die Glückwünsche der Römisch-katholischen Kirche überbrachte Peter Schipka. Der Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz erinnerte daran, dass alle Getauften die Aufgabe haben, das Wort Gottes zu verkündigen: „Mit Ihrem Amt können Sie anderen darin helfen, die Frohe Botschaft zu verkündigen.“ Ein Segenswort sprach auch der frühere Linzer Diözesanbischof Maximilian Aichern. „Die gesunde Ökumene, an der es weiter zu arbeiten gilt, verbindet uns“, sagte der Altbischof.

Von der Ständesvertretung der evangelischen Pfarrerrinnen und Pfarrer sprach Birgit Meindl-Dröthandl. Sie sei überzeugt, dass Bachler auch in schwierigen Situationen bemüht sein werde, gute und kreative Lösungen zu finden: „Als Ständesvertreterin freue ich mich auf eine gute, konstruktive und blühende Zusammenarbeit.“

An der Amtseinführung mitgewirkt haben Bachlers Vorgängerin Hannelore Reiner, Oberkirchenrat Karl Schiefermair, der Welser Pfarrer Bernhard Petersen, Pfarrerrin Birgit Meindl-Dröthandl, Lektorin Barbara Müller und Kurator Lothar Müller, der sich zu Beginn des Gottes-

dienstes erfreut zeigte, „dass in Oberösterreich in diesen Tagen eine Frau in ein Leitungsamt eingeführt wird“. Musikalisch gestalteten den Gottesdienst die Sängerin Jessie Ann, der Organist Wolfram Stelzer, der Posaunenchor Wels und der Jugendchor „together 1“.

## **EUROPÄISCHER STATIONENWEG ZUM REFORMATIONSJUBILÄUM FÜHRT NACH ÖSTERREICH**

Von Turku im Norden bis Rom im Süden, Dublin im Westen bis Riga im Osten: 68 Orte in 19 verschiedenen Ländern und 47 unterschiedliche Kirchen prägen den Europäischen Stationenweg zum Reformationsjubiläum 2017. Darunter befinden sich auch drei österreichische Städte.

Der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, und einer der Geschäftsführer von „Reformationsjubiläum 2017 e.V.“ (r2017), Ulrich Schneider, haben in der Lutherstadt Wittenberg die Tour des Trucks vorgestellt. Der kommunikative Auftakt des Reformationsjubiläums sei international und ökumenisch geprägt, freute sich der Ratsvorsitzende. Die Vieltimmigkeit der Reformation sei an der Vielzahl der Stationen zu erkennen, die nicht nur Historisches darstellen, sondern auch die gegenwärtige Bedeutung der Reformation verdeutlichen.

In Österreich macht der Truck erstmals am 15. November 2016 in der Reforma-

tionsstadt Villach Halt. Am 17. November 2016 wird er Graz besuchen. Am 19. November 2016 stoppt er schließlich in Wien, bevor es nach Prag weitergeht. „Leitend für die Identifizierung und Auswahl der Stationen sind die reformatorischen Impulse in ihrer Bedeutung für die gegenwärtige Zivilgesellschaft.“

Dies stand schon so in der Ausschreibung, die gemeinsam von der EKD, der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) und dem Schweizer Evangelischen Kirchenbund (SEK) ausging. Jede Station des Europäischen Stationenweges stehe für einen wesentlichen Aspekt der Reformation und ihrer Wirkungsgeschichte: aufgrund eines Ereignisses, einer Person oder eines in der Region signifikanten Themas. Diese Geschichten werden auf dem Weg durch Europa gesammelt und auf der Weltausstellung Reformation in der Lutherstadt Wittenberg in einem anderen Rahmen gezeigt. Deshalb trage der Europäische Stationenweg den Titel „Geschichten auf Reisen“.

Die jeweiligen Gastgeber sind für das Programm während der Präsenz des Trucks verantwortlich, r2017 organisiert die Tour sowie den jeweiligen Auf- und Abbau vor Ort. Start für die Tour durch Europa ist am 3. November 2016 Genf, die „Hauptstadt der Ökumene“. Die letzte Station wird am 20. Mai 2017 in Bernburg in Sachsen-Anhalt sein, bevor der Truck nach Wittenberg kommt und dort in die Weltausstellung „Tore der Freiheit“ mündet.

## **PFINGSTGEMEINDE SALZBURG IN DEN ÖKUMENISCHEN ARBEITSKREIS SALZBURG AUFGENOMMEN**

Die Freie Christengemeinde-Pfingstgemeinde Salzburg ist als Vollmitglied in den Ökumenischen Arbeitskreis Salzburg aufgenommen worden. Das hat der Vorstand des Arbeitskreises am 30. September einstimmig beschlossen. Diesem Beschluss vorausgegangen ist ein langjähriger Annäherungsprozess, der im Jahr 2007 mit ersten Gesprächen begonnen hat, heißt es dazu in einer Aussendung. 2013 wurde die Pfingstgemeinde Salzburg als außerordentliches Mitglied aufgenommen.

„Mit der Aufnahme der Pfingstgemeinde Salzburg tritt die Ökumene in Salzburg in eine neue Phase. Ich bin dankbar für die große ökumenische Offenheit der Pfingstgemeinde Salzburg, die diese Annäherung möglich gemacht hat“, betont der evangelische Superintendent Olivier Dantine, Vorsitzender des Ökumenischen Arbeitskreises.

Die Freie Christengemeinde-Pfingstgemeinde Salzburg ist eine der ältesten Pfingstgemeinden in Österreich. Ihre Wurzeln liegen in der 1928 gegründeten Pfingstgemeinde in Fuschl am See. Der Ökumenische Arbeitskreis Salzburg ist das offizielle Forum der Begegnung der im Land Salzburg vertretenen christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Derzeit gehören ihm die Altkatholische Kirche, die Evangelische Kirche A.B., die Evangelisch-methodistische Kirche, die Römisch-katholische Kirche, die Rumä-

nisch-orthodoxe Kirche sowie die Freie Christengemeinde-Pfingstgemeinde Salzburg an.

## **EVANGELISCHE KIRCHE H.B. VERURTEILT FRIEDHOF-SCHÄNDUNGEN IN HOHENEMS**

Die Evangelische Kirche H.B. in Österreich hat die Friedhofschändungen in Vorarlberg scharf verurteilt. Unbekannte Täter hatten vermutlich in der Nacht vom 17. auf den 18. Oktober auf dem jüdischen Friedhof in Hohenems und dem islamischen Friedhof in Altach Naziparolen angebracht, auf dem jüdischen Friedhof in Hohenems wurden Mauern und Tafeln mit Hakenkreuzen beschmiert, auf dem islamischen Friedhof in Altach wurde ein Gebäude an drei Stellen mit Hakenkreuzen und rassistischen Parolen versehen.

„Betroffen und sprachlos stehe ich vor den Kritzereien und Schmierereien“, sagt der Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche H.B. und Pfarrer in Dornbirn, Michael Meyer, „In aller Schärfe verurteile ich die offenbar gezielte Schändung dieser Stätten, an denen Menschen ihre Familienmitglieder zur letzten Ruhe bestattet haben in dem Wunsch, dass sie hier in Frieden ruhen können.“ Die Hetze und Diffamierung von Menschen jüdischer oder muslimischer Religion sei nicht hinnehmbar. Sowohl die jüdischen Einrichtungen in Hohenems, die „Stolpersteine“, die Synagoge als auch das jüdische Viertel, aber insbesondere der



jüdische Friedhof seien auch Mahnmale der Erinnerung an die Schoah in Europa. Der islamische Friedhof in Altach stelle, so Meyer, ein Symbol der Heimat dar für muslimische Bürger in Österreich und Europa. Bewusst sei hier ein architektonisch ansprechendes und in seiner Art besonders ausgezeichnetes Symbol der Integration und Beheimatung muslimischer Gläubiger in Vorarlberg errichtet worden.

Diese Anschläge treffen, wie der Pfarrer und Oberkirchenrat betont, Stätten, an denen heute Menschen unterschiedlichster Herkunft, Rasse und Religion einander die Hand reichen, in interreligiösen und interkulturellen Veranstaltungen Versöhnung und Frieden suchen. Meyer: „Wir werden an diesem Weg nicht nur festhalten, sondern im Gegenteil verstärkt und kompromissloser den Kampf gegen Antisemitismus, Islamophobie, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Ausländerhetze fortsetzen. Dies erwarten wir auch von allen politischen Institutionen und Parteien und wissen uns mit allen zivilgesellschaftlichen Einrichtungen verbunden im Kampf um die Durchsetzung von Menschenrechten, Religionsfreiheit und Demokratie in Vorarlberg, Österreich und Europa.“

## **EVANGELISCHES HEIM FÜR STUDIERENDE WILHELM-DANTINE-HAUS IN WIEN NEU ERÖFFNET**

Nach einer umfangreichen Generalsanierung ist das Wilhelm-Dantine-Haus am

15. Oktober neu eröffnet worden. Das evangelische Heim in der Blumengasse in Wien-Währing wurde vor über 100 Jahren ursprünglich für Theologiestudierende gebaut und steht heute Studierenden aller Studienrichtungen offen. Betrieben wird das Haus von der Evangelischen Kirche A.u.H.B. gemeinsam mit dem Diakoniewerk, das nun neben dem Albert Schweitzer Haus und dem Internationalen Studierendenheim Staargasse das dritte Heim für Studentinnen und Studenten in Wien führt.

Der Leiter des Hauses, Pfarrer Stefan Schumann, zeigte sich bei der Eröffnung dankbar, dass beide Evangelische Kirchen seit über 100 Jahren zu diesem Haus stehen. Schumann dankte ebenso wie der neue wirtschaftliche Leiter des Hauses, Diakoniewerk-Wien-Geschäftsführer Daniel Dullnig, allen Beteiligten für die gute Kooperation während der schwierigen Phase der Generalsanierung.

Die Rektorin des Diakoniewerks, Christa Schrauf, strich bei der Eröffnungsfeier die gute Kooperation zwischen Kirche und Diakonie hervor. Das Zusammenwirken bezeichnete Schrauf als „wertvoll und zukunftsweisend“. Es brauche junge demokratiefähige Menschen, die sich auf das „protestantische Prinzip der verantworteten Freiheit einlassen und Freude am Gestalten von Kirche und Gesellschaft haben“.

Bischof Michael Bünker, der die Segensfeier gestaltete, erinnerte daran, dass es „Tausende Menschen gibt, die einen beheizbaren Raum brauchen“. Der Dank

für das neue sanierte Haus verpflichtete die Kirchen auch dazu, „offen zu sein für jene Menschen, die heute eine Beheimatung suchen“.

Bei der Eröffnungsfeier überreichte Oberkirchenrätin Ingrid Bachler das diesjährige Leistungsstipendium des Dr.-Wilhelm-Dantine-Gedächtnisfonds an Friedrich Schumann. Schumann – trotz des gleichen Namens nicht mit dem Hausleiter verwandt – beschäftigt sich in seinen Studien in Wien und Berlin u.a. mit evangelischer Theologie, Religionswissenschaften und christlicher Frühgeschichte.

### **MARLIES MATEJKA, LEITERIN DER ÖKUMENISCHEN TELEFONSEELSORGE, „ÖSTERREICHERIN DES JAHRES 2015“**

Bereits zum zwölften Mal zeichnete die Tageszeitung „Die Presse“ Menschen aus, die für Österreich Herausragendes leisten. Am 23. Oktober wurden die diesjährigen Gewinner und Gewinnerinnen in sechs Kategorien prämiert. Die feierliche Verleihung fand in den Wiener Sofiensälen statt, wo VertreterInnen aus Politik, Wirtschaft und Kultur die „Österreicher des Jahres“ feierten.

Für ihr humanitäres Engagement wurde dabei Marlies Matejka ausgezeichnet. Matejka ist Leiterin der Telefonseelsorge Wien, Obfrau des ökumenischen Vereins zur Förderung der Telefonseelsorge Österreich und hat seit 33 Jahren ein offenes Ohr für Menschen, die jemanden zum Reden brauchen.

Die Seelsorgerinnen und Seelsorger der Telefonseelsorge sind rund um die Uhr, anonym und völlig kostenlos unter der Nummer 142 aus ganz Österreich erreichbar. Matejka, die sich sichtlich über den Preis freute, betonte in ihren Dankesworten: „Wenn ich diesen Preis nun entgegennehme, dann tue ich das stellvertretend für meine Kolleginnen und Kollegen, für beinahe 700 Frauen und Männer, die ehrenamtlich, Tag und Nacht, 365 Tage im Jahr, Menschen in schwierigen Lebenssituationen die Möglichkeit eines Gesprächs bieten.“

„Mit der Auszeichnung zum ‚Österreicher des Jahres‘ würdigen wir rund um den Nationalfeiertag Menschen, die mit ihrem Engagement für die Gesellschaft und dieses Land Großartiges leisten, dafür aber nur wenig Aufmerksamkeit in der breiten Öffentlichkeit finden“, sagte Rainer Nowak, Chefredakteur und Herausgeber der „Presse“.

### **ULRICH KÖRTNER ERHÄLT WIENER PREIS FÜR HUMANISTISCHE ALTERSFORSCHUNG**

Der Professor für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät und Vorstand des Instituts für Ethik und Recht in der Medizin der Universität Wien, Ulrich H.J. Körtner, erhält den Wiener Preis für humanistische Altersforschung. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis wird von der Österreichischen Gesellschaft für Geriatrie und Gerontologie in Kooperation mit der Stadt Wien verliehen. Er wurde erst-

mals 2001 an den Altersforscher Leopold Rosenmayr vergeben.

Weitere Preisträger sind der Mediziner Karl-Heinz Tragl (2002), der Mediziner und Medizinethiker Erich Loewy (2003), die Klinische Psychologin Ilse Kryspin-Exner (2004), Caritas-Präsident Franz Küberl (2005), der Mediziner Georg Wick (2006), der Nobelpreisträger Eric Richard Kandel (2007), der Schriftsteller Felix Mitterer (2009), die Sozioökonomin Ulrike Schneider (2011) und der Regisseur Michael Haneke (2012).

## **STEIERMARK: MICHAEL AXMANN NEUER SUPERINTENDENTIALKURATOR**

Auf der Superintendentialversammlung in Leoben haben die Delegierten der steirischen Pfarrgemeinden Michael Axmann zum neuen Superintendentialkurator gewählt. „Es ist schon eine große Ehre, für dieses Amt, für das man sich nicht bewerben kann, nominiert zu werden. Dass ich nun auch noch gewählt wurde, freut mich sehr! Ich möchte mich als Superintendentialkurator primär den wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen widmen, ein anderer Schwerpunkt wird die Weiterentwicklung unserer Kirche sein“, sagte Axmann am 17. Oktober, kurz nach seiner Wahl. In der ständigen Fortentwicklung der Gesellschaft brauche es „gute Angebote für jene, die moralischen Halt suchen“, betonte der Rechtsanwalt. Dafür müsse ein klares Profil gezeigt werden. Neue Entwicklungen dürften nicht von vornherein ablehnt werden,

sondern sollten als Abbild der Menschen gesehen werden. Gleichzeitig sei es aber notwendig, „nicht blind alles zu befürworten, nur um populär zu sein“.

Die Wahlen für das höchste weltliche Amt der Evangelischen Kirche in der Steiermark finden alle sechs Jahre statt. Die Zwischenwahl wurde notwendig, weil die bisherige langjährige Superintendentialkuratorin Evi Lintner aus Altersgründen ihr Amt zurückgelegt hatte. Michael Axmann (44) ist seit über zehn Jahren Rechtsvertreter der Superintendentur und berät verschiedene Pfarrgemeinden. Der promovierte Anwalt ist verheiratet und hat zwei Kinder.

## **„VON PIPPI LANGSTRUMPF ZU HELLO KITTY“: TAGUNG ZU MÄDCHEN- UND FRAUEN- BILDERN IM WANDEL**

Die Evangelische Frauenarbeit in Österreich (EFA) hat sich in ihrer Herbstkonferenz vom 9. bis 11. Oktober in Seitenstetten (NÖ) mit Prägungen auf das Verhalten von Mädchen und Frauen auseinandergesetzt.

Priska Seisenbacher zeigte in ihrem Referat zum Thema der Herbstkonferenz „Von Pippi Langstrumpf zu Hello Kitty“ auf, dass genderneutrale Erziehung auch in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts nur das Ideal einer Minderheit war. Die Sozialisation durch Spielsachen und Kleidung dürfe nicht unterschätzt werden, meinte Seisenbacher. So sei etwa „Hello

Kitty“ „sehr herzlich“, habe aber keinen Mund, und Lego-Bausätze für Mädchen bestünden aus weniger Teilen als solche für Buben.

Meike Kolck-Thudt, die über Frauen- und Mütterbilder in den 1970er Jahren bis heute sprach, zeigte unter anderem anhand von Bild- und Filmmaterial auf, dass die Darstellung von Frauen und auch Männern heute differenzierter und weniger klischeehaft sei als noch vor 30 Jahren. Trotzdem zahle es sich aus, Bilder in Zeitungen und Zeitschriften, Werbespots, aber auch Filme kritisch zu betrachten, so die einhellige Meinung der Konferenzteilnehmerinnen. Um Buben zu „erlauben“, ihre Gefühle zu äußern, und Mädchen zu fördern, ihre technischen Begabungen zu entwickeln und selbstbewusst aufzutreten, sei jedenfalls ein kritischer Blick bei Spielzeuggeschenken vonnöten.

## **GOTTFRIED LOCHER WIRD PRÄSIDENT VON EUROPAS PROTESTANTEN**

Kirchenbundpräsident Gottfried Locher aus der Schweiz wird neuer Geschäftsführender Präsident der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE). Das entschied der in Brüssel tagende Rat des europaweiten Verbundes, der seinen Sitz in Wien hat. In dieser Funktion folgt der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes zum Jahreswechsel dem im Jänner verstorbenen ehemaligen Landesbischof Friedrich Weber, der seit 2012 an der Spitze der

Kirchengemeinschaft stand. Neues Präsidiumsmitglied aus Deutschland ist der emeritierte Theologieprofessor Michael Weinrich, wie die Gemeinschaft mitteilte.

Dem Präsidium der GEKE gehört neben Locher und Weinrich auch Klára Tarr Cselovszky von der Lutherischen Kirche in Ungarn an. Europa stehe wieder vor großen Herausforderungen, sagte Locher mit Blick auf die Flüchtlingskrise. „Wieder ist die geeinte Stimme des Protestantismus unerlässlich. Bezeugen wir das Evangelium in den sozialen, politischen und ethischen Zusammenhängen.“

Der reformierte Theologe war bereits bisher Mitglied im Rat der protestantischen Kirchengemeinschaft, der die Arbeit des Zusammenschlusses zwischen den Vollversammlungen alle sechs Jahre leitet. Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen ist der lutherische Bischof Michael Bünker.

## **Ausland**

### **TEURER SCHWEIZER FRANKEN MACHT WELTKIRCHENRAT ZU SCHAFFEN**

Der Weltkirchenrat gerät durch den Kursanstieg des Schweizer Franken finanziell unter Druck. Der Ökumene-Dachverband müsse Einsparungen vornehmen und die Arbeitsweise der Organisation überprüfen, sagte Generalsekretär Olav Fykse Tveit in Genf. Im laufenden und im nächsten Jahr würden frei werdende

und befristete Stellen zunächst nicht wieder besetzt.

Hintergrund der Finanzprobleme ist die Aufhebung der Eurobindung der Landeswährung durch die Schweizer Nationalbank im Januar. Dies führte zu einer Aufwertung des Schweizer Franken gegenüber zahlreichen Fremdwährungen. Der Weltkirchenrat zahlt die Mitarbeitergehälter in der Schweizer Landeswährung. Zwischen den hohen Erwartungen der Mitgliedskirchen und ökumenischen Partnern auf der einen Seite sowie begrenzten Finanzressourcen andererseits gelte es eine Balance zu finden, sagte Generalsekretär Tveit.

Der Weltkirchenrat kämpft schon seit längerem mit Finanzproblemen. So musste er vor einigen Jahren einen Kredit in Höhe von knapp 20 Millionen Euro aufnehmen, um die Pensionen für frühere Mitarbeiter zu sichern.

## **REFORMATIONSTAG 2017 WIRD AUCH IN BERLIN FEIERTAG**

Der 500. Jahrestag der Reformation am 31. Oktober 2017 wird in Berlin als gesetzlicher Feiertag begangen. Das Abgeordnetenhaus beschloss am 8. Oktober in zweiter Lesung einen entsprechenden Gesetzesentwurf. Die meisten Bundesländer hatten den einmaligen arbeitsfreien Reformationsfeiertag bereits vor Berlin beschlossen, zuletzt im Sommer Nordrhein-Westfalen. Die Ministerpräsidenten aller Länder hatten sich im Dezember 2012 dafür ausgesprochen, den

31. Oktober 2017 einmalig als bundesweiten Feiertag zu begehen. Bislang ist der Reformationstag nur in den ostdeutschen Bundesländern gesetzlicher Feiertag.

In dem Berliner Gesetzesentwurf wird die Reformation als „kirchliches und kulturgeschichtliches Ereignis von Welt-rang“ gewürdigt. Sie sei ein „zentrales Ereignis für die Geschichte Europas“ und solle daher zum 500. Jahrestag einmalig bundesweit als Feiertag begangen werden. Der Senat hatte den Gesetzesentwurf Anfang Juni beschlossen. Für den einmalig arbeitsfreien Reformations-tag stimmten im Berliner Abgeordnetenhaus die Fraktionen von CDU und SPD sowie Teile der Grünen-Fraktion. Dagegen votierten Linke, Teile der Grünen und einige Mitglieder der Piraten-Fraktion.

## **KÄSSMANN WIRBT IN POLEN FÜR FRAUENORDINATION**

Reformationsbotschafterin Margot Käßmann hat in der Lutherischen Kirche in Polen dafür geworben, dass Frauen Pfarrerrinnen werden können. Die Gleichberechtigung von Frauen sei eine gute Folge der Reformation und „keine Anpassung an den Zeitgeist, sondern Folge der Tauftheologie Martin Luthers“, sagte Käßmann nach Angaben der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) vor der Synode der Lutherischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen.

Die Lutherische Kirche in Polen, die rund 75.000 Mitglieder hat, diskutiert seit vielen Jahren über die Ordination

von Frauen. Zuletzt hatte die Synode im Herbst 2010 die Frauenordination abgelehnt, nun soll im Jahr 2016 erneut darüber abgestimmt werden. Auch in den Evangelischen Kirchen anderer Länder hatte sich erst langsam durchgesetzt, dass nach der Tauftheologie Luthers Frauen und Männer auf derselben Stufe stehen. Nach der Reformation habe es rund 450 Jahre gedauert, „bis die Evangelischen Kirchen erkannten: Frauen sind ja auch getauft. Also können sie Priester, Bischof und – hätten wir dieses Amt – Papst sein“, sagte Käbmann.

### **WELTKIRCHENRAT WARNT VOR ENDE DES CHRISTENTUMS IM NAHEN OSTEN**

Der Weltkirchenrat hat vor einem gewaltsamen Ende des Christentums im Nahen und Mittleren Osten gewarnt. Die Existenz der Christen in der Region sei durch Krieg, Gewalt und Terrorismus akut bedroht, erklärte der Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK), Olav Fykse Tveit, am 19. Oktober in Athen. Der norwegische Lutheraner Tveit kritisierte die internationale Gemeinschaft: Deren Unfähigkeit, politische Lösungen für die Region zu finden, sei „ethisch unerträglich“. Die internationale Gemeinschaft trage eine Verantwortung und müsse sofort Maßnahmen finden, um die Konflikte in der Region zu beenden. Der ÖRK-Generalsekretär unterstrich zudem, dass sein Verband nicht an eine militärische Lösung für den mehr als vier Jahre dauernden Bürgerkrieg in Syrien glaube. Tveit betonte, dass

der Weltkirchenrat alle Initiativen unterstütze, die einen stabilen und gerechten Frieden in die krisengeschüttelte Region bringen könnten. Dabei sollten die Religionsgemeinschaften eine stärkere Rolle spielen, empfahl Tveit. Mit dem Christentum drohe auch die kulturelle und religiöse Vielfalt in der Region zu verschwinden, sagte der Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen.

### **ERSTMALS AFRO-AMERIKANER AN SPITZE DER US-EPISKOPAL- KIRCHE**

Die zur anglikanischen Weltgemeinschaft zählende US-Episkopalkirche hat erstmals in ihrer Geschichte einen Afro-Amerikaner als leitenden Bischof eingeführt. Der 62-jährige Michael Curry betonte am 1. November (Ortszeit) in seiner Antrittspredigt in der Nationalkathedrale in Washington, Christen hätten auch zu „komplexen und schwierigen Zeiten“ Grund zur Freude und Hoffnung, denn Jesus Christus sei gekommen, um die Welt neu zu machen. Besonders bedeutend sei die „Versöhnung der Rassen“, sagte Curry vor rund 2500 Gottesdienstbesuchern. Sie sei der Anfang umfassender Versöhnung über all die Grenzen hinweg, die heute die Menschheit trennen.

Curry, bislang Bischof der Diözese North Carolina, löste Katharine Jefferts Schori ab, die als erste Frau im Amt eines leitenden Bischofs in der anglikanischen Gemeinschaft seit 2006 an der Spitze stand. Die Episkopalkirche hat

in den USA 1,8 Millionen Mitglieder. Für schwere innerkirchliche Konflikte sorgte die Bischofswahl eines in gleichgeschlechtlicher Partnerschaft lebenden Geistlichen im Jahr 2003. Curry gilt als starker Befürworter der kirchlichen Anerkennung der Homo-Ehe.

## **EKD SOLL KÜNFTIG GANZ OFFIZIELL KIRCHE SEIN**

70 Jahre nach ihrer Gründung soll die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ausdrücklich zur Kirche im theologischen Sinne erklärt werden. Das sieht ein Gesetzentwurf zur Änderung der EKD-Grundordnung vor, der bei der Synodentagung in Bremen eingebracht wurde. Damit soll unter anderem festgestellt werden, dass die EKD als eine Gemeinschaft bekenntnisverschiedener Kirchen selbst Kirche ist.

Die Änderung der Kirchenverfassung muss mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit von Synode und Kirchenkonferenz, der Vertretung der 20 evangelischen Landeskirchen, beschlossen werden. Zudem müssen alle Landeskirchen die Grundordnungsänderung ratifizieren.

Zur Einbringung des Gesetzentwurfs sagte EKD-Ratsmitglied Markus Dröge, nach jahrzehntelangen Diskussionen werde der theologische Konsens über die Art des Kircheseins der EKD in der Grundordnung ausdrücklich festgehalten. Mit der Ergänzung des Verfassungsartikels 1 werde zugleich klargestellt, dass die EKD keine „Union von Kirchen“ dar-

stelle, auch keine „Verwaltungsunion“. Durch die Grundordnungsänderung ändere sich nichts an der Kompetenzverteilung zwischen den Landeskirchen und der EKD, versicherte der Berliner Bischof Dröge. Auch werde verdeutlicht, dass die EKD kein Bekenntnis brauche, um Kirche zu sein. Bedenken gegen das Vorhaben, die EKD zur Kirche zu erklären, gibt es offensichtlich in den lutherischen Kirchen von Braunschweig, Sachsen, Schaumburg-Lippe und Württemberg.

## **DEUTSCHLAND: EVANGELISCHE KIRCHE BEGRÜSST AUS FÜR STERBEHILFE-VEREINE**

Spitzenvertreter der Evangelischen Kirche haben die Entscheidung des Bundestages zum Verbot geschäftsmäßiger Suizidbeihilfe begrüßt. Der Kasseler Bischof Martin Hein sagte am 6. November, die Parlamentsentscheidung zur Sterbehilfe liege auf der Linie dessen, wofür die evangelische Kirche eintritt.

Der Bischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Frank Otfried July, erklärte in Stuttgart: „Das Geschäft mit dem Tod haben wir als Kirchen aus guten Gründen immer abgelehnt.“ Bischof Hein sagte dem Evangelischen Pressedienst (epd), mit dem Bundestagsbeschluss werde der Raum für eine Gewissensentscheidung gewahrt. Er lobte zudem das hohe Niveau, das die Sterbehilfedebatte vor und während der abschließenden Bundestagsberatung ausgezeichnet habe.

Bischof Hein ist Mitglied des Deutschen Ethikrates. Auch der Vorsitzende der Union Evangelischer Kirchen, der pfälzische Kirchenpräsident Christian Schad, begrüßte das neue Gesetz. Damit werde der geschäftsmäßigen Werbung für den Suizid und den auf Wiederholung angelegten Angeboten ein Riegel vorgeschoben: „Niemand darf Geschäfte mit der Not von Menschen machen.“

## **JUNGE LUTHERANER TRAGEN NEUE REFORMATIONSPROJEKTE IN 60 STAATEN**

Junge Lutheraner aus aller Welt haben in Wittenberg für 60 Staaten Projekte zur Gestaltung des 500. Reformationsjubiläums 2017 entwickelt. Entstanden sind insgesamt 76 verschiedene und lebendige Konzepte, teilte der Lutherische Weltbund zum Abschluss der „Werkstatt Wittenberg“ am 29. Oktober in Wittenberg mit.

Bei dem Treffen hatten 140 Lutheraner zehn Tage lang Ideen für das Reformationsjubiläum gesammelt, die sie nun in ihren Heimatländern umsetzen wollen. Diese Projekte würden die Kirche bewegen und einen wichtigen Baustein für die Aktivitäten 2017 darstellen, sagte Weltbund-Vizepräsidentin Eun-Hae Kwon. Der Lutherische Weltbund sei deshalb dankbar für die kreativen Anstöße der „young reformers“.

Die Projekte wurden zu drei Themenblöcken zusammengefasst. Dabei handelt es sich um die Leitmotive „Erlösung – für

Geld nicht zu haben“, „Schöpfung – für Geld nicht zu haben“ und „Menschen – für Geld nicht zu haben“. Allen Projekten gemeinsam ist ihre Ausrichtung auf internationale Kooperation und Vernetzung, hieß es.

## **VIDEOCLIPS AUS ALLER WELT ZUR VIELFALT DER REFORMATION**

Auf die Vielfalt von Reformation weltweit will die badische Landeskirche mit Kurzfilmen hinweisen. Entstanden seien 14 Videoclips, die auf Youtube wöchentlich online gestellt und auch per Mail versandt werden, sagte der landeskirchliche Beauftragte für Mission und Ökumene, Benjamin Simon. In den Beiträgen bekomme die Reformation „ein Gesicht“.

Die Beiträge stammen von internationalen Gesprächspartnern aus Partnerkirchen, etwa aus Südafrika, Nigeria oder Indonesien. Diese äußern sich in etwa einminütigen Statements zur Bedeutung von Reformation in ihrem Umfeld und unterstreichen dies mit Symbolen wie einer Gießkanne, einem Wagenrad, einem Flusslauf oder einer Tasse Kaffee.

„Der Kontext und das Umfeld, in denen wir uns bewegen, beeinflussen und bestimmen unseren Glauben und unsere Theologie – bis heute“, erläutert Simon. Ziel sei es, auf das Themenjahr der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit dem Schwerpunkt „Reformation und die Eine Welt“ einzustimmen.



*Evangelischer Bund  
in Österreich*

*aktuell – zeitgemäß –  
der Bibel verbunden*



Der Evangelische Bund ist ein auf Vereinsbasis organisierter Zusammenschluss evangelischer Christen. Seine Hauptaufgabe ist die Begleitung von Menschen auf dem spannenden Weg ihres Evangelisch-Seins.

**Aktivitäten:**

- Herausgabe der Zeitschrift „Standpunkt“, die viermal im Jahr interessante und aktuelle Beiträge zu Themen des Glaubens und der Kirche bringt
- Durchführung von Tagungen und Vorträgen; Verbindungen mit internationalen konfessionskundlichen Einrichtungen
- Unterstützung evangelischer Studenten und Gemeinden durch Stipendien, Literatur und Schriften
- Hilfe für evangelische Christen in der Diaspora

**Informationen:**

[evangelischerbund@evangelischerbund.at](mailto:evangelischerbund@evangelischerbund.at)

[www.evangelischerbund.at](http://www.evangelischerbund.at)

Evangelischer Bund, Ungarg. 9/10, A-1030 Wien

Obfrau Pfarrerin Dr. Birgit Lusche: 0699/188 77 313